

Das Hochhaus an der Standstrasse in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 35

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ansicht von Süden

Hochhaus an der Standstrasse in Bern

Architektengemeinschaft Zimmermann, Lienhard und Strasser, Bern



Gaststube des Restaurants beim Hochhaus Standstrasse

Photos Walter Studer, Bern



Blick durch den Tea-Room (vgl. Grundriss S. 617) gegen die Gaststube

Architektengemeinschaft **Zimmermann, Lienhard und Strasser**, Bern

Die sparsame Verwendung des immer rarer und teurer werdenden Baulandes zwingt uns, die Ausnutzungsziffern verhältnismässig hoch anzusetzen. Gleichzeitig fordern wir mehr Freiflächen zur Auflockerung der neuen Quartiere. Das führt vor allem bei grossen, zusammenhängenden Ueberbauungen zur Verwendung grösserer Baukörper, die es allein ermöglichen, die gestellten städtebaulichen Bedingungen zu erfüllen. Das Hochhaus in Punkt- oder Scheibenform, ausgesprochen lange oder gelegentlich auch dicke Baukörper fangen an, das Bild der neuen Stadtteile zu bestimmen.

Die Konzentration vieler Wohnungen in grossen Häusern stellt uns vor Aufgaben, die im herkömmlichen Wohnungsbau nicht schwer zu lösen waren. Die Organisation der internen Verkehrswege, die Disposition der Wohnungseingänge, die praktische Anordnung und wirtschaftliche Ausnutzung der teuren Lifts, die Schaffung von ausreichenden Nebenräumen (Kellerabteile, Waschküchen, Trockenräume, Abstellräume, Garagen usw.), schliesslich und nicht unwesentlich die innere Einteilung der Wohnung selbst erfordern intensive Studien. Im Hochhaus wird die Frage unproduktiver Verkehrsflächen zur Hauptfrage, wenn es gilt, wirtschaftlich vertretbare Lösungen zu finden, die es uns erlauben, die Bauvorhaben trotz erhöhter Baukosten und bei noch tragbaren Mieten zu verwirklichen. Nicht alle im Flachbau erfüllbaren Forderungen sind im Hochhausbau ohne weiteres erfüllbar.

In diesem Zusammenhang steht auch die Ausnutzung der Nordfassade für Wohn- und Schlafräume. Im flachen Wohnungsbau ist man zu recht bestrebt, möglichst wenig Nordzimmer zu projektieren. Gilt die gleiche Forderung auch im Hochhaus oder wäre hier nicht eine andere Betrachtungsweise zulässig? Diese Frage beschäftigte die Mitglieder des Preisgerichtes für die Bebauung des Lochergutes in Zürich (SBZ 1959, S. 571 und S. 597) eingehend. Prof. Dr. W. Dunkel stellte damals nämlich die Behauptung auf, es sei schöner und angenehmer, von den Hochhauswohnungen nach Norden in eine heitere, besonnte Landschaft hinauszuschauen als in überhitzten, der Sonne schutzlos preisgegebenen Zimmern hinter heruntergelassenen Rolläden zu sitzen. Diese Argumentation hat bestimmt vieles für sich. Sollte sie allgemein anerkannt werden, so böten sich beim Hochhausbau neue Grundrissgestaltungsmöglichkeiten, die im Flachbau fehlen.

Der hier publizierte Bau liefert einen Beitrag in der Diskussion dieses Themas, das gegenwärtig in vielen Architekturbüros erörtert wird. Grössere, zusammenhängende Ueberbauungen, die in gewissen Gemeinden mit erhöhten Ausnutzungsziffern bedacht werden oder die aus Wettbewerben hervorgegangen sind, rechtfertigen intensive Studien. Eine systematische Untersuchung über die Bewohnbarkeit der Hochhauswohnungen fehlt uns noch, doch weiss man, dass die Mieter bereit sind, für höher liegende Wohnungen auch höhere Mieten zu bezahlen. Eine Rundfrage über die Qualität der Zimmer könnte vieles aufklären, was heute noch zu Meinungsverschiedenheiten führt. *H. M.*

Wir entnehmen der Baubeschreibung der Architekten was folgt.

Als Grundrissform wurde die T-Form gewählt, welche einwandfreie Besonnungsverhältnisse ergibt, besonders durch die Anordnung von zusätzlichen Fenstern nach Süden im Querbalken. Ein Geschoss weist vier

gleiche Dreizimmerwohnungen auf, deren zwei nach Süden liegen, eine nach Westen und eine nach Osten. Dazwischen liegen das nach feuerpolizeilichen Vorschriften offene Treppenhaus und die Vorhalle zu den Wohnungseingängen mit den beiden Aufzügen. Beide Kabinen sind für 6 bis 7 Personen, 500 kg Förderlast und 1×2 m gross. Ein Lift bedient die geraden, der andere die ungeraden Etagen vom 1. Untergeschoss bis zum 11. Obergeschoss. Die Liftmaschinen befinden sich im Dachgeschoss.

Die T-Form gibt dem Turmhaus mit den dunklen Einschnürungen eine «kristallhafte» Form, die als angenehmer Kontrast zu den bestehenden drei scheibenförmigen Hochhäusern wirkt.

Konstruktion

Rohbau: Foundation: Pfählung (100 Pfähle), Fundamentplatte (schlechter Baugrund). Untergeschosse: Stampfbetonwände, Eisenbetondecken. Parterre: Eisenbetonwände und -decke. 1. Obergeschoss: Eisenbetonwände mit äusserer Backsteinvormauerung, Eisenbetondecken. 2. bis 11. Obergeschoss: Sämtliche Wände in Backstein (Hochhaussteine mit 400 kg/cm^2 Druckfestigkeit), Aussenmauern 38 cm stark, nach aussen Sichtmauerwerk (silikonisiert), Zwischenwände 18—15—12 cm stark in Hochhausbacksteinen. Decken in Eisenbeton, 12 cm stark. Attikageschoss: Backstein normal,



Ansicht von Nordwesten



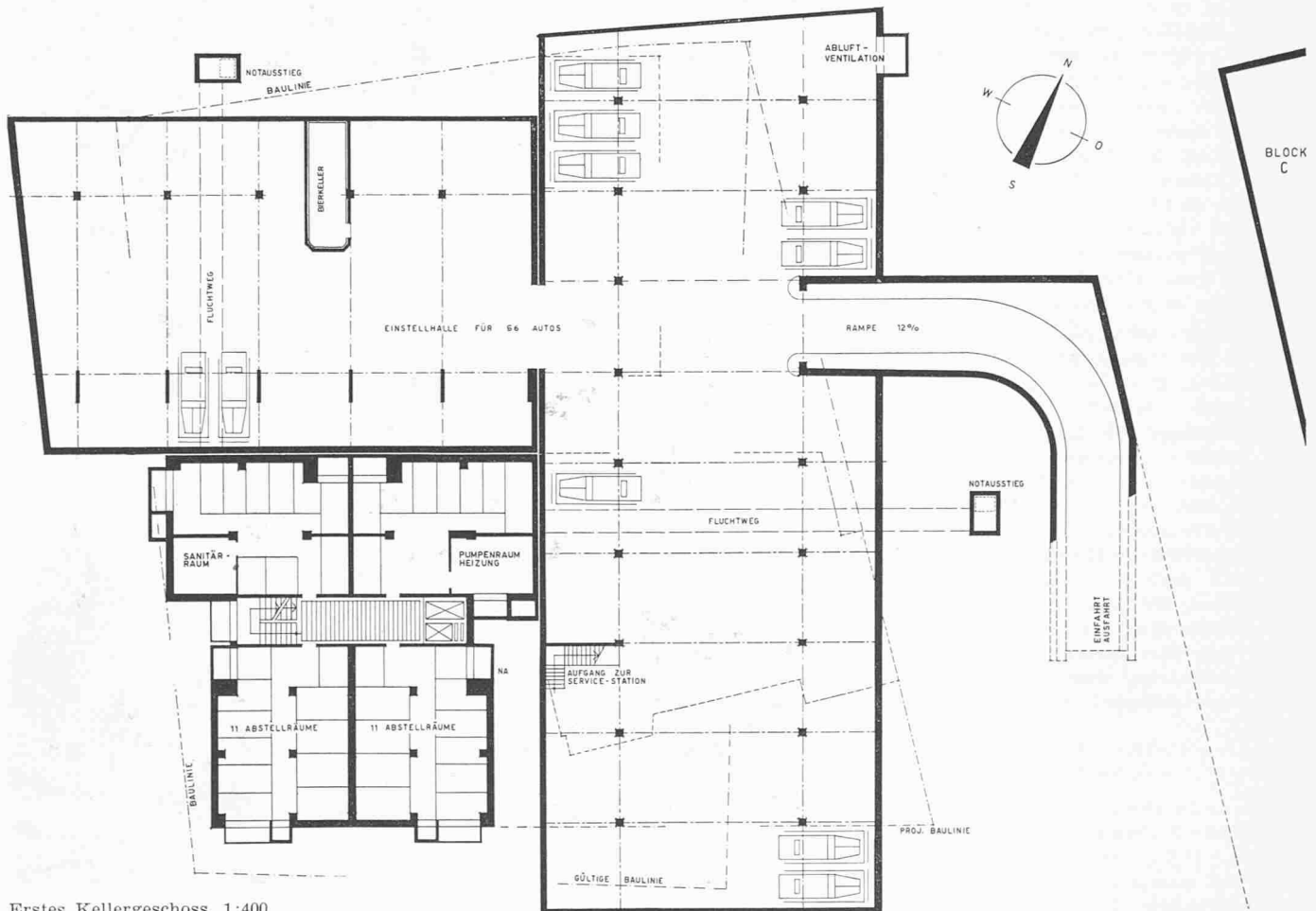
Ansicht von Südosten

Eisenbetondecke, begehbare Terrasse mit Asphaltbelag, Kiesklebe-Flachdach. Treppenhaus (Kern) von unten bis oben in Eisenbeton als Versteifung, vorgefertigte Kunststeintreppe. Fenster- und Balkonbrüstungen, Balkonplatten, Fensterpfeiler in Kunststein vorgefertigt.

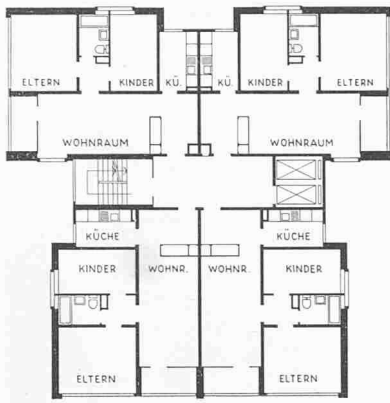
Die Wahl des Sichtbacksteins wurde nach gründlicher Voruntersuchung mit Kostenvergleichen getroffen (Vergleiche mit Eisenbeton, Feidner-Bauweise, Backstein verputzt, Durisol usw.). *Vorteile:* Sämtliche Isolationsprobleme gelöst (Deckenanschlüsse usw.). Unterhaltslose Fassade, da kein Verputz. Einsparung in der Gerüstung (kein Putz- und Malergerüst). Baufortschritt schneller als Beton (verglichen mit den bestehenden Hochhäusern), pro Stockwerk 7½ Tage. Kosten annähernd gleich wie Beton. Ästhetische Belebung der Fassade durch Farbe und Struktur. *Nachteile:* Dicke Mauern, grösseres Volumen, grosses Gewicht.

Installationen: Normale Badezimmer mit Wanne, Lavabo und WC, Küche mit Kombination, 100-l-Boiler, elektr. Herd, zwei Waschküchen mit Vollautomat, ein Raum mit Auswinde (dazu vier Tröcknerräume). Die Installationswand zwischen Badezimmer und Kinderzimmer wurde in einem Stück vorgefertigt mit sämtlichen Leitungen darin. Eine leere Feuerlöschleitung im Treppenhaus mit Anschluss in jedem Stock. Elektrische Installationen auf Putz (keine Schlitzle, dafür in Türfutter), Kühlschrank-Stecker (ohne Apparat), Telefoninstallation, keine Fernsehantenne. Deckenstrahlungsheizung über Wärmeaustauscher an Fernheizwerk.

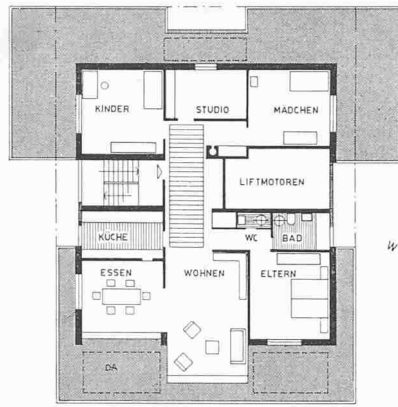
Innerer Ausbau: Bodenbeläge: Küchen und Bäder Terrazzoplatten, Wohnräume Klebeparkett, Schlafräume Lino, schwimmende Unterlagsböden. Wandbeläge: In sämtlichen Zimmern Tapete, Bad und Küche Abrieb und Plättli. Decken: Sichtbeton gestrichen, Fenster: Doppelverglasung. Rolläden in allen Zimmern, ausgenommen Wohnraum. Sonnenstoren auf jeder Loggia. Schreinerarbeiten: Glatte Tür- und Schrankfronten, Einbauschränke in Vorplatz und Küche, Fenstersimse, Sturzbretter. Kehrichtabwurfschucht mit Einwurf in jedem Stockwerk. Sammelraum im Erdgeschoss.



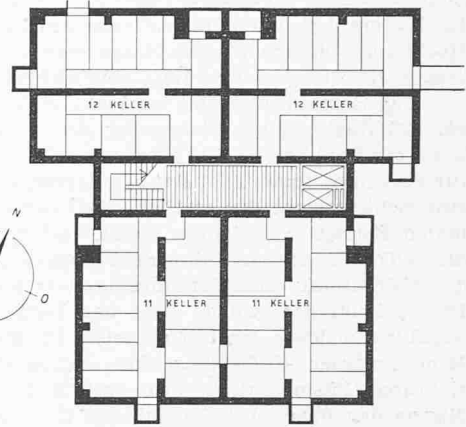
Erstes Kellergeschoss, 1:400



1. bis 11. Hochhausgeschoss, je vier Dreizimmerwohnungen



12. Geschoss, Sechszimmerwohnung
Masstab 1:400



Zweites Kellergeschoss, Luftschutzräume

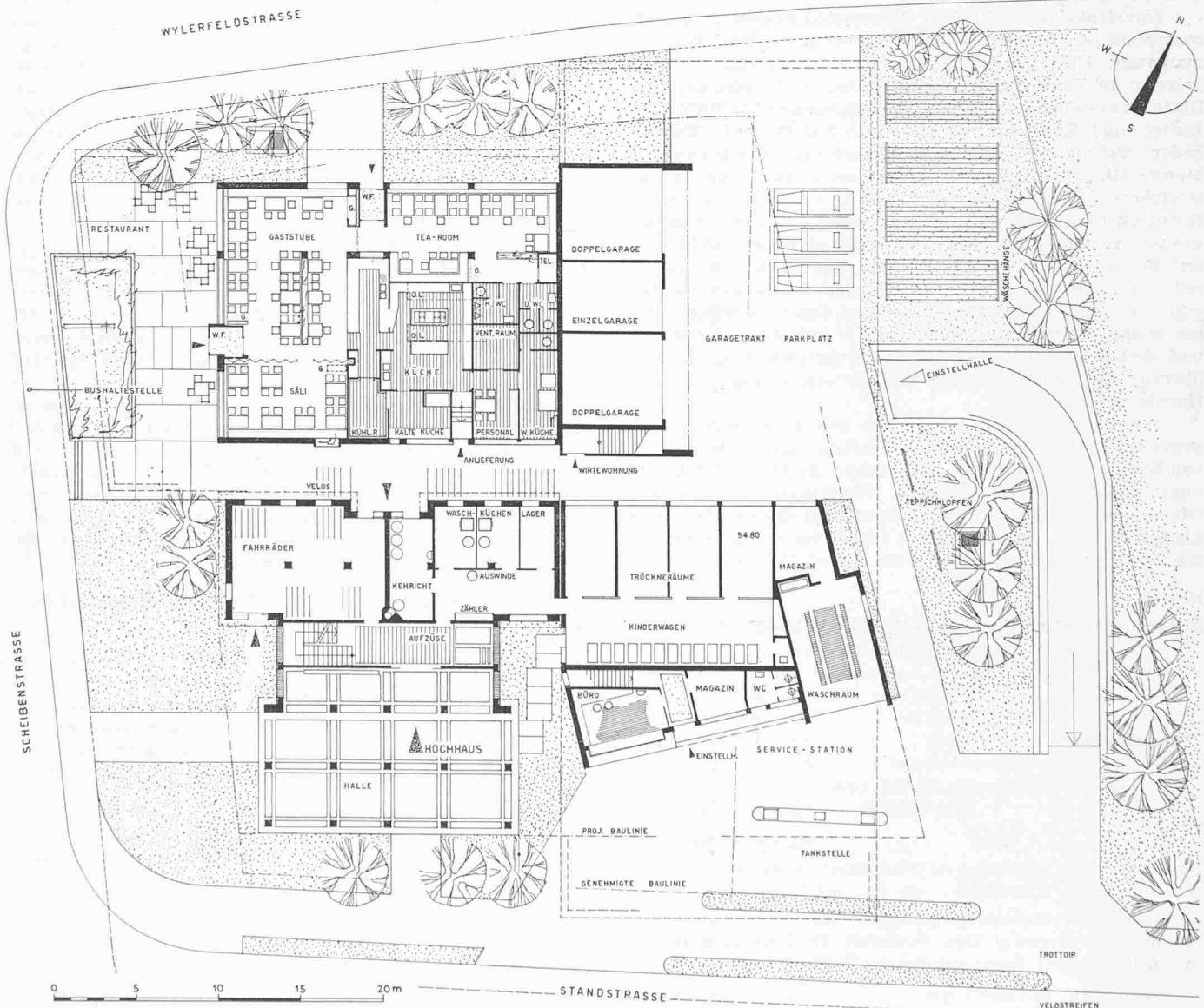
Annexbauten in Backstein und Eisenbeton, verputzt, mit Flachdächern.

Autoeinstellhalle in Eisenbeton, unverputzt.

Restaurant

Der Restaurant-Trakt stellt das letzte Gebäude der Ueberbauung der Wyler-Baugesellschaft dar und bildet mit

dem Backsteinhochhaus eine Einheit. Die endgültige Zweckbestimmung dieses Bauteiles wurde erst im Laufe der Rohbauerstellung festgelegt. Aus diesem Grunde fehlen sonst übliche Kellerräume zu einem Restaurant, wie Bier-, Weinkeller usw. Diese Lagerräume sind zum Teil à niveau mit künstlicher Kühlung, zum Teil im Keller des Hochhauses untergebracht. Das Restaurant weist zwei Eingänge an der



Hochhaus Standstrasse in Bern, Erdgeschoss, Masstab 1:400

Scheiben- und Wylerfeldstrasse auf, während die Eingänge für Lieferanten und Wirtewohnung am Durchgang längs des Hochhauses liegen. Vor der Hauptfront wird im Sommer eine bescheidene Gartenwirtschaft eingerichtet.

Das Restaurant bietet bei lockerer Bestuhlung Platz für rd. 125 Gäste. Einer Forderung der Behörde entsprechend kann ein Saal für rd. 100 Personen mit besonderem Eingang für Versammlungen aller Art abgetrennt werden, wobei durch eine Schiebewand der restliche Teil der Gaststätte für normalen Betrieb vorbehalten bleibt. Zudem lässt sich im vorderen Teil durch eine Faltschiebewand eine Unterteilung oder die Abtrennung eines Sitzungszimmers leicht verwirklichen. Im Zentrum der Anlage liegt das Buffet mit grosser Abwicklung, welches den Buffetanstich für Bier, Kühlfächer für Mineralwasser, Kaffeemaschine, Patisserievitrine, Spüleinrichtung, Gläserchränke usw. enthält. Hier ist auch in einer Nische das übersichtliche Tableau für die Beleuchtung und Ventilation angebracht. Direkt neben dem Buffet liegt der Kühlraum für Bier, Mineralwasser usw. Hinter dem Buffet mit Verbindung durch Türe und Pass liegt die künstlich gelüftete Küche mit Oberlicht, welche nebst Gasherd die notwendigen Installationen einer guten Restaurationsküche enthält. Zwischen Küche und Kühlraum befindet sich die Kalte Küche mit Kühlschränken. Ferner liegen an der Aussenfassade Personalraum und Waschküche, während im Gebäudeinnern die WC-Anlagen für Gäste und Personal, sowie ein Apparateraum mit sämtlichen Installationen für Lüftung, Kühlung, Zählerei, Gasmessung sich befinden. Die Wirtewohnung zu fünf Zimmern mit eigenem Eingang liegt über dem Garagetrakt.

Konstruktion. a) Rohbau: Eisenbeton-Skelett über Stützensystem der Autoeinstellhalle, Rippendecke, Backsteinausmauerung. Kiesklebedach. b) Ausbau: Warmwasserzentralheizung an Fernheizung angeschlossen. Lüftungsanlage für Restaurant, Küche und Toiletten. Kühlanlage für Kühlraum, Buffet und Kühlschränke. Gasrestaurationsherd, Elektroboiler. Vollautomatische Waschmaschine, Wäschetrockner, Mänge, Glühbirnenbeleuchtung im Restaurant, sonst Leuchtstoffröhren. DV-Fensterfronten in Holz. Die Gasträume haben Holzdecken in Naturbehandlung, Wände mit Flächen aus graugestrichenem Verputz und dunklen Holzverkleidungen und Böden aus Klinker und Parkett. Der ganze Innenausbau mit Ausnahme der Tische, Stühle und Beleuchtungskörper wurde von den Architekten entworfen. Die Nebenräume weisen je nach Verwendung Wände aus Wandplatten und Abrieb und Böden aus Porphyrt, Kunstharzplatten und Zementüberzug auf. Wirtewohnung mit normalem Ausbau analog Hochhaus.

Durch die Wirkung von hellem und dunklem Naturholz gegenüber getöntem, verputzten Flächen, durch Verwendung von Stein- und Holzböden, sowie durch die Wahl und Anordnung von Beleuchtungskörpern, Vorhängen und Pflanzenströgen wurde versucht, ein Restaurant für alle Bevölkerungsklassen in moderner Art, jedoch mit warmer Atmosphäre zu schaffen. Die Gaststätte wurde am 1. Dez. 1960 eröffnet.

Kosten

Kubikmeterpreise:	Hochhaus inkl. Fundation	Fr. 120.—
	Laden und Gewerbetrakt	
	ohne Ausbau	Fr. 90.—
	Service-Station	Fr. 110.—
	Einstellhalle	Fr. 65.—
Anlagekosten:	Hochhaus	rd. Fr. 2 000 000.—
	Gewerbetrakt	rd. Fr. 200 000.—
	Service-Station und	
	Einstellhalle	rd. Fr. 500 000.—
	Total	rd. Fr. 2 700 000.—

Baurechtszins: Wohnungen Fr. 2.50/m² Nutzfläche
Gewerbe Fr. 3.—/m² Nutzfläche

Mietzins: Dreizimmer-Wohnungen im Mittel Fr. 175.—/Monat (ohne Heizung, Lift, Hauswart, Garten). Gewerbe pro m² 50 Fr./Monat; Autoeinstellplatz 50 Fr./Monat.

Adresse der Verfasser: Architektengemeinschaft *Zimmermann, Lienhard und Strasser*, Bern, Kramgasse 6. Ingenieurarbeiten *Hartenbach & Wenger*, Bern, Ostring 15.

Nekrologe

† **Jules Calame**, dipl. Bau-Ing., von La Chaux-de-Fonds, wurde am 6. Januar 1891 in seiner Heimatstadt geboren. Nachdem er an der ETH im Jahre 1914 das Diplom erhalten hatte, erwarb er noch die Licence ès-sciences commerciales an der Universität Lausanne. Von 1916 bis 1920 arbeitete er in den Ateliers Piccard-Pictet in Genf auf dem Gebiete der Wassernutzung, unterbrochen durch eine Baustellentätigkeit bei der Wasserkraftanlage Bellegarde an der Rhone. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Paris bei den Entreprises hydrauliques et de Travaux publics kehrte er 1922 nach Genf zurück, wo er bis 1927 bei den Ateliers des Charmilles arbeitete, um 1928 ein eigenes Ingenieurbüro zu gründen, das er bis an sein Lebensende führte. Am 6. April hat der Tod den Nimmermüden ereilt.



JULES CALAME

Dipl. Bau-Ing.

1891

1961

Schon von Jugend auf für technische Fragen interessiert und begabt, verfasste Jules Calame im Jahre 1926 zusammen mit D. Gaden das grundlegende Werk über die Theorie der Wasserschlösser, das noch heute Gültigkeit hat. Eine lange Reihe weiterer Veröffentlichungen (viele davon im «Bulletin Technique de la Suisse Romande») legen Zeugnis ab von seiner unermüdeten Tätigkeit, die sich nicht nur auf technische Probleme erstreckte, sondern auch der Öffentlichkeit zugute kam. So war Jules Calame Präsident der Genfer Sektion des S. I. A., während 16 Jahren Gemeinderat der Stadt Genf (davon zwei Jahre als Präsident) und während 8 Jahren Mitglied der Kommission der industriellen Betriebe von Genf. In der G. E. P. gehörte er von 1941 bis 1945 dem Ausschuss an.

Grosse Dienste hat er dem «Bulletin Technique de la Suisse Romande» geleistet, sowohl als Mitarbeiter in der Redaktion wie als Sekretär und Präsident des Patronatskomitees. Prof. D. Bonnard schildert denn auch in Nr. 13, 1961 des «Bulletin», begleitet von einem Verzeichnis seiner wichtigsten Werke und Veröffentlichungen, den Charakter des Heimgegangenen sehr treffend: Jules Calame war in selbstloser Weise jederzeit zu jedem Dienst bereit; was er übernommen hatte, führte er zuverlässig durch, seine Arbeiten zeichneten sich aus durch vollkommene Klarheit und seine Interessen waren nicht auf die Technik beschränkt, sondern umfassten auch das politische, kulturelle und kirchliche Leben. Kein Wunder, dass sich Kollege Calame auch in der deutschen Schweiz zahlreiche Freunde erworben hat, die ihm ein gutes Andenken bewahren werden.

† **Adolf Doswald**, El.-Ing. S. I. A. und Stadtrat in Baden, ist am 12. Mai 1961 gestorben.

† **Eduardo Torroja**, der geniale, auch in der Schweiz hochgeschätzte spanische Eisenbetonkonstrukteur, ist am 15. Juni in Madrid in seinem 62. Lebensjahr plötzlich gestorben. Prof. H. Rüschi widmet dem grossen Baukünstler, der u. a. auch Ehrendoktor der ETH war, in «Beton- u. Stahlbetonbau» 1961, H. 8, einen warm empfundenen Nachruf.

† **Albert Linder**, Ing. S. I. A., G. E. P., von Basel, geboren am 8. Nov. 1877, Eidg. Polytechnikum 1897 bis 1901, gewesener Inspektor des Städtischen Wasserwerks Basel, ist am 9. August gestorben.

Mitteilungen

Eidgenössische Besinnung. Der Aufsatz in Heft 30, S. 525, ist als Broschüre im Format 12 × 20 cm erschienen und bei der Redaktion der SBZ zum Preise von Fr. 2.— plus Porto erhältlich.